

FRIEDRICH ENGELS

Subjektwissenschaftliche Anmerkungen zu Tristram Hunts neuer Engelsbiographie

Richard Albrecht

“Engels, Friedrich; born November 28, 1820, Barmen, Rhine Province, Prussia; died August 5, 1895, London. German Socialist philosopher, the closest collaborator of Karl Marx in the foundation of modern Communism. They co-authored the Communist Manifesto (1848), and Engels edited the second and third volumes of Das Kapital after Marx's death.” (Encyclopædia Britannica, CD-edition, 2004)

I

Friedrich Engels (1820-1895) fasziniert/e mich über Jahrzehnte. Wer mich in den 1970er und 1980er Jahren kannte wußte das. Ende 1980 wurde mir als Editor ins Stammbuch geschrieben, daß die „eigenen Beiträge in *publikation* [...] aufscheinen ließen, was wissenschaftliche Publizistik leisten kann und soll – aber hierzulande eben noch immer viel zu wenig leistet“ wenn sie sich mit „Literatur, ihren Funktionen und Wirkungen“ beschäftigt und daß über diese nur „schreiben sollte, wer vom Leben etwas versteht und sich aufs Leben versteht.“ Damalige Autorenkolleg(inn)en wie Wolfhart Eilers, Angelika Mechtel (1943-2000) und Dr. Ingeborg Drewitz (1923-1986) meinten, diese wissenschaftliche Publizistik kennt „keine Rücksichten auf Karriere, auf Profitmacherei, auf gnädige Protektion von oben“ (Friedrich Engels).“[1]



Engels-Manuskript: „Mein Busen drängt sich auf + nieder“

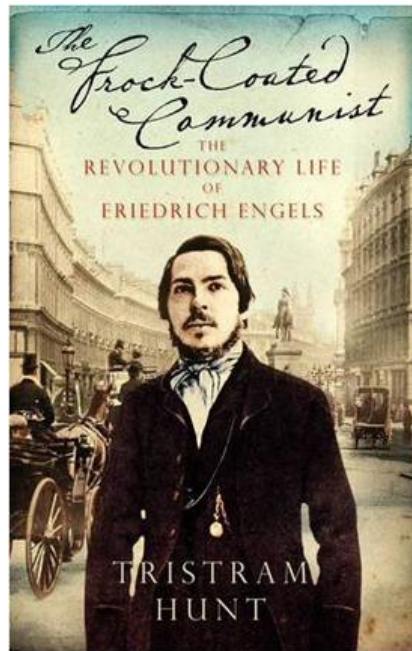
Auch heute noch schau ich bei Engels nach: etwa wenn es um das mit Ludwig Feuerbach verbundene „Erbe“ der klassischen deutschen Philosophie (1886/88) geht oder um einen besonderen, mit Handarbeit verbundenen, Aspekt der „Menschwerdung des Affen“ (1876) oder in die erst posthum (1925) unterm Titel „Dialektik der Natur“ veröffentlichten Fragmente oder in den „Anti-Dühring“ (1877) und dessen Kurzfassung unterm Titel „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ (1880). Es sind dies Engelstexte, die heute weniger bekannt und schon gar nicht anerkannt sind – ganz im Gegensatz etwa zum „frühen“ Engels, dessen kulturwissenschaftliche Grundlagenstudie zur empirischen „Lage der arbeitenden Klasse in England. Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen“ 1845 in Buchform veröffentlicht wurde[2]. Dabei empfand ich den Autor Engels seit meiner Studienzzeit auch als zeitgenössischen Literaten in der Tradition des brillianten rheinischen Spötters[3] und gründlichen Sozialbeobachters[4] Heinrich Heine (1797-1856) und damit als *homme de lettres* ... und sah mich wenige Jahre später durch einen Dachbodenfund aus dem Wuppertal[5] bestätigt.

II

Als Autor habe ich bisher zwei Mal über Engels publiziert. Einmal so gründlich wie möglich in einem 1988 in Köln gehaltenen öffentlichen Vortrag über den historischen Kommunistenprozess zu Cöln 1851/52.[6] Zum anderen und eher beiläufig über Engels polemisch gefaßte, historiographisch-gründliche Fallstudie zu einer professoralen "Geschichtserzählung" (1891)[7]. Dazu heißt es im Abschnitt *Verkehrung* in einem allgemeinen Hinweis (2009):

"Der „alte“ Engels hatte sich noch 1891 nach dem Tod des kränkelnden Genius Karl Marx (1818-1883) ausgiebig und unterm Gesichtspunkt zeitnaher Erstveröffentlichung als (Güte-) Kriterium der Authentizität einer zeitgenössischen Quelle so kundig wie engagiert mit dem „Kathedersozialisten“ und professoralen Marx-Kritiker Lujo Brentano (1844-1931) auseinandergesetzt. Und der nervöse Exil-Politiker Lenin hatte 1916 im Zusammenhang mit der Ausarbeitung seiner theoretischen Imperialis-Kritik vorhandenes Wissen auch deutschbürgerlicher Ökonomieprofessoren kritisch verarbeitet – zugleich aber betont, daß einem bürgerlichen Professor kein Wort geglaubt werden sollte, sobald er sein Fachgebiet verläßt und zu philosophieren anfängt. Diese Form akribischer Auseinandersetzungen von Engels bis Lenin, so meine die Anschauungsbeispiele verallgemeinernde These, ist inzwischen sachlich-intellektuell so unnötig wie hinfällig: Unter postmodern(istisch)en Vorzeichen ist höchste Vorsicht, auch was wirtschaftliche und/oder zeitgeschichtliche Sachverhalte und was das (angebliche oder wirkliche) Fachwissen dieser Leute betrifft, geboten. Am Beispiel gesprochen: Unabhängig von der Technik des Fälschens („Mit oan Messerl geht´s halt besser!“) muß, wer als Zeitgeschichtler Quellen fälschen will, als unumstößliche Voraussetzung („condition sine qua non“), wissen, was eine Quelle ist.“[8]

Alle/r gute/n Dinge sollen drei sein: was folgt ist meine dritte thematisch bezogene Veröffentlichung in Form eines Besprechungssessay zur seit Anfang März 2012 vorliegenden deutsch(sprachig)en Engels-Biographie[9] von Tristram Hunt.[10]



III

Wer den fachphilosophisch eng(stirnig)en Beitrag zu Engels 190. Geburtstag las[11], kann sich zunächst über jede „große“ Engels-Biographie nur freuen. Und dies insbesondere, wenn der Autor nicht - wie Eric Hobsbawm (n. 1917), Helmut Hirsch (1907-2009) oder Hans Heinz Holz (1927-2011) - der Riege marxistisch-rüstiger Greise angehört/e. Sondern, wie Hunt, als Mittdreißiger „seinen“ Engels beforscht/e, ohne ihn als „Mülleimer des klassischen Marxismus“ (Richard N. Hunt) zu vernutzen und stattdessen Engels' „bedeutende Beiträge“ anzuerkennen und festzustellen: Engels beschäftigte sich „mit einer breiten Palette von Fragen in Bezug auf Politik, Umwelt und Demokratie, wobei er Gedanken von überraschender Aktualität äußerte.“ Höchste Zeit für Hunt, „Engels seine Bescheidenheit zu nehmen und seine umwälzenden Ideen über die Erinnerung an Marx hinaus zur Geltung kommen zu lassen“:

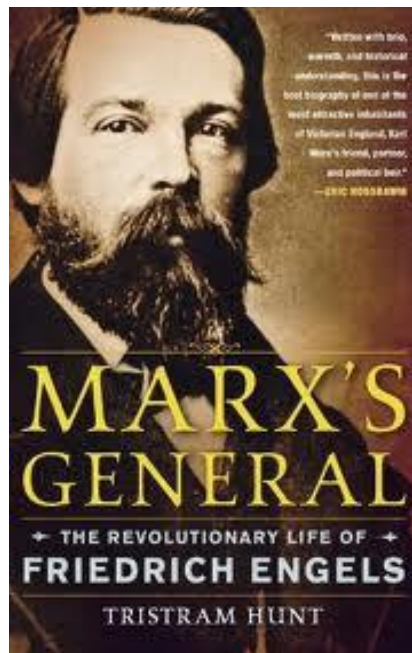
Auch im Schlußakkord der Einleitung scheint eine gehörige Portion Empathie:

„Vielleicht enthält jede personalisierte Darstellung eines einzelnen Marxisten notwendigerweise diese Art von Widerspruch, da man, wie viele marxistische Historiker einwenden würden, sein Augenmerk nicht auf die Biographie eines Einzelnen, sondern auf die Geschichte der Massen richten sollte. Doch damit würde man sich einem sehr beschränkten Verständnis des Marxismus beugen und das reizvoll und doktrinaire Denken von Engels vernachlässigen. Er war nicht nur selbst stets an Biographien interessiert [...], sondern auch überzeugt, dass die Menschen »ihre Geschichte machen«, »indem jeder seine eignen, bewusst gewollten Zwecke verfolgt«; die »Resultante dieser vielen in verschiedenen Richtungen agierenden Willen und ihrer mannigfachen Einwirkung auf die Außenwelt« sei »eben die Geschichte«. Insofern sei die Geschichte zum Teil auf individuelle Wünsche zurückzuführen: »Der Wille wird bestimmt durch Leidenschaft oder Überlegung. Aber die Hebel, die wieder die Leidenschaft oder die Überlegung unmittelbar bestimmen, sind sehr verschiedener Art. Teils können es äußere Gegenstände sein, teils ideelle Beweggründe, Ehrgeiz, »Begeisterung für Wahrheit und Recht«, persönlicher Hass oder auch rein individuelle Schrullen aller Art ... Andererseits fragt es sich weiter, welche treibenden Kräfte wieder hinter diesen Beweggründen stehn, welche geschichtlichen Ursachen es sind, die sich in den Köpfen der Handelnden zu solchen Beweggründen umformen?« Absicht

der vorliegenden Biographie ist es, diese Leidenschaften und Wünsche, persönlichen Hassgefühle und individuellen Launen eines Mannes, der seine »eigene Geschichte gemacht« hat und fortfährt, die unsere mitzugestalten, offenzulegen sowie die ihnen zugrunde liegenden Triebkräfte und historischen Ursachen aufzuspüren.“[12]

Und weiter zum Anliegen dieser Engelsbiographie:

„Absicht der vorliegenden Biographie ist es, diese Leidenschaften und Wünsche, persönlichen Hassgefühle und individuellen Launen eines Mannes, der seine »eigene Geschichte gemacht« hat und fortfährt, die unsere mitzugestalten, offenzulegen sowie die ihnen zugrunde liegenden Triebkräfte und historischen Ursachen aufzuspüren.“



IV

Nicht nur im Vergleich zur hierzulande weitverbreiteten 'kleinen' Engelsbiographie[13] ist Hunts Buch nicht nur des zitierten Anspruchs wegen eine 'große' Engelsbiographie, die, ohne Plattslogans wie „das Private ist politisch“ aufzusitzen, Privates, Politisches und (bisherige) weltpolitische Wirksamkeit vermittelnd zu verschränken versucht. Den jeweiligen Untertiteln bisheriger drei Buchausgaben entsprechen Aspekte von Leben und Werk: in England mag besonders interessieren der fabrikantisch-elegante Gehrockkommunist als zigarrenrauchender, champagnertrinkender und frauenliebender *bon vivant* und Lebemann, der sich gleichwohl uneigennützig und bis zur Selbstaufgabe als Persönlichkeit dem Freund Marx („Mohr“) unterordnet, diesen und dessen Familie jahrzehntelang finanziell, sogar einmal als Mann in der Vaterschaftsgeschichte unterstützte (als Engels in einem „Freundschaftsdienst der besonderen Art“ die Vaterschaft für Marx „unehelichem Sohn“ übernahm [14]), schließlich als (wie es damals hieß) publizistischer „Neger“, der Marx jahrzehntelang autorisch-journalistisch und nicht nur bei dessen englischsprachigen Artikeln für New Yorker Tageszeitungen unterstützte; in den USA gab's den Haupttitel „Marx's General“, wobei „General“ oder „Generalstab“ von Marx nicht deshalb benützt wurde, weil Engels 1849 einige Wochen in der Pfalz und in Baden bewaffnete Rebellenhaufen militärisch dirigierte, „sondern vielmehr wegen seiner theoretisch-abstrakten militärstrategischen Kenntnisse. Etwa im Pamphlet *Po und Rhein*, das auf Marx' Drängen

im April 1859 ohne Verfasserhinweis, also anonym, in einem Berliner Verlag erschien. Die *Allgemeine Militär-Zeitung* hielt in einer Rezension den Autor für einen preußischen Generalstäbler... so unvorstellbar der Tatbestand, daß der Verfasser (wie der Emigrant Engels) ein preußischer Landwehrdeserteur sein könnte... (Anfang Juni 1859 klärten Marx und Engels die Autorschaft auf. Es könnte sie diebisch gefreut haben, daß bis dahin der Urheber Engels als Preußen-General galt...).[15]



Quelle no.wikipedia.org

V.

Hunts Buch ist weder wissenschaftlich-theoretische Studie noch (falls dies überhaupt je möglich sein sollte) umfassende Biographie. Sie ist kritisch gegenüber Legenden, denen zufolge Engels eine „direkte Linie zum dialektischen Materialismus der Stalinära“ (Norman Levine) begründete und als „Vater des ideologischen Extremismus des 20. Jahrhunderts“ anzusehen wäre. Sie ist sensitiv gegenüber dem Menschen Engels, etwa in der Wiedergabe von Engels' erst posthum, 1898/99, veröffentlichtem so lebensfreudigen wie melancholischen und an Heinetexte erinnernden Reiseberichts (1848)[16], der veranschaulicht, daß dem praktischen Revolutionär Engels Wein, Weib und Gesang nicht fremd waren. In diesem Sinn ist Hunts Friedrich-Engels-Biographie dichte Beschreibung in Form eines Lesebuchs als Annäherung an eine historische Persönlichkeit voller Ecken und Kanten, Ungereimtheiten und Widersprüchlichkeiten. Entsprechend kennzeichnet der Biograph Tristram Hunt seinen Biographenden Friedrich Engels und dessen Einzigartigkeit:

„Zu einem faszinierenden Gegenstand biographischer Erkundungen wird Engels indes durch den persönlichen Hintergrund seiner philosophischen Kraft, durch den tiefen Widerspruch und die grenzenlose Opferbereitschaft, die sein langes Leben kennzeichneten [...] Er glaubte an die Praxis und wollte seine Theorie des revolutionären Kommunismus mit Leben erfüllen. Zu seiner grenzenlosen Enttäuschung bekam er jedoch selten Gelegenheit dazu, denn seit er Marx kannte, stand für ihn fest, dass er seine eigenen Ambitionen zugunsten seines genialen Freundes und der größeren kommunistischen Sache opfern musste. Zwanzig lange Jahre führte er in der Blüte seines Lebens in Manchester voller Selbstverleugnung das Leben eines Fabrikanten, damit Marx die nötigen Mittel und die Muße hatte, um das Kapital zu vollenden. Die für das kommunistische Selbstverständnis so zentrale Idee des persönlichen Opfers spielte also schon bei der Entstehung der Bewegung eine Rolle. Diese außergewöhnliche Unterordnung unter Marx' Geist machte lange Phasen von Engels' erwachsenem Leben zu Zeiten schmerzlicher Zerrissenheit. Bezeichnenderweise bildet genau diese Dynamik des Widerspruchs, das heißt die Wechselwirkung von Gegensätzen und die Negation der Negation, durch welche die Entwicklung von Natur und Gesellschaft voranschreitet, den Kern der marxistischen Theo-

rie des dialektischen Materialismus. Seit seiner Bekehrung zum Kommunismus lebte Engels, der Sohn einer wohlhabenden preußisch-kalvinistischen Kaufmannsfamilie, persönlich ganz offenkundig in diesem Widerspruch. Deshalb erinnert diese Biographie auch an einen Mann, der an Fuchsjagen teilnahm, an einen Frauenhelden und Champagner schlürfenden Kapitalisten, der zum Mitbegründer einer Lehre wurde, die im Gegensatz zu seinen eigenen Klasseninteressen stand und sich im Lauf der Jahrzehnte in einen dumpfen, puritanischen Glauben verwandeln sollte, der ganz und gar nicht zu den Charakteren seiner Gründer passte. Engels gestand niemals ein, dass zwischen seinem Lebensstil, der einem englischen Gentleman entsprach, und seinen egalitären Ideen ein Widerspruch bestand. Doch seine Kritiker hielten es ihm damals vor, und sie tun es heute umso mehr.“

[1] publikation, 26 (1980) 12: 2 [Editorial]

[2] Der britische marxistische Historiker Eric J. Hobsbawm hält Engels' Studie auch heute noch für unübertroffen: How to Change the World: Marx and Marxism 1840-2011. London: Little, Brown, 2011, viii/470 p.

[3] Wilma Ruth Albrecht , Harry Heine. Aachen: Shaker (= Berichte aus der Literaturwissenschaft), 2007, 112 p.

[4] Wilma Ruth Albrecht, Heinrich Heine als Soziologe; in: soziologie heute, 4 (2012) 22: 30-33

[5] Michal Knieriem, Friedrich Engels: Cola di Rienzi. Ein unbekannter dramatischer Entwurf. Trier: Karl-Marx-Haus (= Schriften aus dem Karl-Marx-Haus 13), 1974, 77 p.

[6] Richard Albrecht, GegenSpieler - Der General und sein Schatten: Engels, Stieber & die preußische Reaktion 1851/52; in: Wenn die Geschichte um eine Ecke geht (Hg. Nikolaus Gatter). Berlin: Spitz, 2000 (= Almanach der Varnhagen Gesellschaft 1): 197-207, wieder in: Richard Albrecht, SUCH LINGE. Vom Kommunistenprozeß zu Köln zu google.de. Sozialwissenschaftliche Recherchen zum langen, kurzen und neuen Jahrhundert. Aachen: Shaker (= Berichte aus der Sozialwissenschaft), 2008: 19-33

[7] Friedrich Engels, In Sachen Brentano contra Marx wegen angeblicher Zitatsfälschung. Geschichtserzählung und Dokumente [1891]; in: Marx-Engels-Werke. Berlin 1963, Band 22: 93-185; auch http://www.mlwerke.de/me/me22/me22_093.htm

[8] http://www.kritiknetz.de/images/stories/texte/Die_WahrheitsLuege.pdf; erweiterte Netzfassung <http://duckhome.de/tb/archives/8826-DIE-WAHRHEITSLUEGE.html>; gedruckt udT. Die WahrheitsLüge oder ganzdeutsche Talmihistoriker; in: FLASCHEN POST. Beiträge zur reflexivhistorischen Sozialforschung (Hg. Richard Albrecht). VerKaaT 2011: 26-34; <http://gegen-den-strom.org/> ; als Fallstudie: Richard Albrecht, "Realizing Utopia" – Really Not. On the false world of a prominent German tenure-historian, in: Kulturosoziologie, 17 (2008) I: 127-143

[9] Tristram Hunt, FRIEDRICH ENGELS. Der Mann, der den Marxismus erfand. Aus dem Englischen von Klaus-Dieter Schmidt. Berlin: Propyläen/Ullstein Buchverlage, 2012, 574 p., ISBN 978-3-549-07378-0; alle Zitate hiernach

[10] Originalausgabe udT. The Frock-Coated Communist: The Revolutionary Life of Friedrich Engels [Der Kommunist im Gehrock. Das revolutionäre Leben von Friedrich Engels]. London: Allen Lane, 2009, 442 p.; in den USA erschienen unterm Haupttitel Marx's General; New York: Metropolitan Books, 2009, xii/430 p.; zum Autor http://en.wikipedia.org/wiki/Tristram_Hunt

[11] Hans Heinz Holz, Die Strenge des Begriffs. Klassiker. Von der politischen Ökonomie zur wissenschaftlichen Weltanschauung; in: junge Welt, 27.11.2010: 10

[12] Das Engelszitat steht im Zusammenhang mit seiner Deutung der Entwicklungsgeschichte menschlicher Gesellschaft und der sie beeinflussenden Akteure, deren Handlungszwecke „gewollt“ sind, „aber die Resultate, die wirklich aus den Handlungen folgen, sind nicht gewollt, oder soweit sie dem gewollten Zweck zunächst doch noch zu entsprechen scheinen, haben sie schließlich ganz andre als die gewollten Folgen“ der bezweckten Handlungen; Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie [1888]; in: Marx-Engels-Werke Band 21. Berlin: Dietz (= MEW 21), 1962: 259-307, hier 294-298, Zitat 297

[13] Helmut Hirsch, Friedrich Engels mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek: Rowohlt (= rm 142), zuletzt 2010, 160 p.

[14] Ulrich Teusch, Jenny Marx. Die rote Baronesse. O.O.: Rotpunktverlag, 2011, 230 p., Zitat 156

[15] Albrecht, GegenSpieler, Zitat 203 bzw. 26

[16] MEW 3: 463-480, besonders III. Burgund: 475-480

Richard Albrecht (Ph.D.; Dr.rer.pol.habil.) lebt als reflexionshistorisch arbeitender Sozialforscher & Freier Autor in Bad Münstereifel; Forschungsansatz *THE UTOPIAN PARADIGM* (in: *Communications*, 16 (1991) 3: 283-318; <http://www.grin.com/en/e-book/109171/tertium-ernst-bloch-s-foundation-of-the-utopian-paradigm-as-a-key-concept> [Einleitung]); Bio-Bibliographie <http://wissenschaftsakademie.net> Netzarchiv <http://eingreifendes-denken.net> e-Postadresse eingreifendes.denken@gmx.net

~ 14.780 Nettogesamtzeichen

© Autor (2012)